

## Werk

**Titel:** Schrift, Druck, graphische Künste

**Ort:** Berlin; Stuttgart

**Jahr:** 1883

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287\\_0006|log21](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287_0006|log21)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Schrift, Druck, graphische Künste.

Familien-Bilderbibel oder die ganze Heilige Schrift etc. Lahr, Druck und Verlag von M. Schauenburg, hoch 4°, 1. Lfg.

So nützlich es auch wäre, so ist es doch nicht möglich, das Illustrationswesen immer und überall zu verfolgen und gebührend zu kennzeichnen. Man muss sich begnügen, von Zeit zu Zeit ein eclatantes Beispiel herauszugreifen. Und ein solches liegt hier vor. Diese »Familien-Bilderbibel« soll »den Völkern deutscher Zunge« als »schönste und edelste« Gabe zum 10. November 1883, dem vierhundertjährigen Geburtsfeste Luther's dargebracht werden. Allerdings gibt es, wie der Prospect anerkennt, bereits Bilderbibeln; die neue erfreut sich jedoch dreier Vorzüge; sie hat den im Auftrage der Eisenacher Kirchenconferenz revidirten Text, die neue Rechtschreibung und »circa 250 Holzschnitte, darunter 120 in ganzer Seitengrösse auf besonderem guten und starken Papier«. Der Abnehmer hat für das ganze Werk 30 Mark zu zahlen, doch eigentlich nur 10 Mark, denn er erhält obendrein einen Oelfarben-druck, welcher 20 Mark werth ist, Luther auf dem Reichstage zu Worms nach einem Originalbilde von A. v. Werner, welches nach dem Zeugnisse des Kunstkritikers Herrn L. Pietsch »zu denjenigen Kunstwerken gehört, welche vor allen dazu geschaffen sind, Gemeingut der ganzen Nation zu sein.« Diese letztere Versicherung nehmen wir auf die Autorität des Hrn. Pietsch hin. Wenn aber die Holzschnittillustrationen durchweg so ausfallen, wie die in der ersten Lieferung enthaltenen, so wird die Bibelausgabe zu den künstlerisch unwürdigsten gehören. Wie gross der Antheil der Zeichner, wie gross jener der Holzschnneider an diesem Resultate ist, können wir nicht unterscheiden, allein es scheint, dass beide Theile sich harmonisch zusammengefunden haben, um die in jedem Sinne flachsten Keepsake-Bilder in die Welt zu schicken. Das Publicum freilich, das sich bereits die Bibel Doré's hat bieten lassen, wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch jetzt wieder der Reclame glauben, dass solches Stümperwerk, schülerhaft in Auffassung, Composition und Ausführung, »die Herzen der grossen religiösen Persönlichkeiten der Bibel nahe bringe und die Gemüther zugänglich mache für die hohen Güter einer unvergänglichen idealen Welt« u. s. w. Es wird das der Reclame glauben im Widerspruch mit dem gesunden Gefühl, welches angewidert werden muss von einer derartigen Ausschmückung des Bibeltextes in den Worten Luthers, und obwohl dies die Schöpfungen der grössten Meister christlichen Kunst heutzutage Jedermann erreichbar sind, der eines malerischen Commentars zur Bibel bedarf. B.

Abdrücke eines vollständigen Kartenspieles auf Silberplatten gestochen von **Georg Heinrich Bleich**. Herausgegeben von Rath Dr. C. Förster, Kunstexpert in München, 1881.

Diese bereits vor geraumer Zeit avisirte Publication kam mir erst jetzt in die Hand. Die Originalplatten dieses Kartenspieles, ursprünglich mit Lackfarben bemalt, scheinen nie zum Abdruck bestimmt gewesen zu sein. Sie befinden sich im Besitz des Grafen Fr. von Rothenburg und in der kurzen

Vorrede sagt der Herausgeber, dass die Abdrücke geschichtlichen wie künstlerischen Werth haben dürften. Ein Blatt des Spieles, das Gras sechs (nicht Ass, wie Förster sagt) trägt ein Monogramm, das aus einer senkrechten Linie besteht, die oben von einem F durchkreuzt wird; in der Mitte liegt an der Linie ein G und an der unteren Spitze neben einander H und B, die letzten drei Buchstaben in Spiegelschrift. Ein solches Monogramm kommt im bekannten Fachwerke Nagler's nicht vor. Da aber der Herausgeber um jeden Preis einen Namen des Stechers haben wollte, so lehnt er sich an das Monogramm G. H. B. an, das Nagler II. Nro. 3075 bringt und damit den Goldschmied und Kupferstecher Georg Heinrich Bleich in Verbindung bringt, der um 1696 in Nürnberg thätig war. Obwohl die Ornamentstiche dieses Bleich mit der Marke unseres Kartenspiels keine Verwandtschaft haben, wird der Nagler'sche Bleich, ohne Zögern und Gewissensbisse für das Kartenspiel mit aller Sicherheit in Beschlag genommen. Mit kühnem Sprung wird dann die Ansicht hingeworfen, »wenn auch Nagler ihn (den Stecher) 1696 leben lässt, dürfte seine Zeit doch keine andere sein, als die Mitte desselben Jahrhunderts«. Wie unsicher hier Nagler's Zeugenschaft ist, hätte der Herausgeber vielleicht herausgefunden, wenn er in demselben Werke I. Nro. 1864 das Monogramm B H G (verkehrt) nachgeschlagen hätte, zu dem Nagler bemerkt, es bezeichne den H. G. Bleich, einen um 1615 lebenden Goldschmied, der der Vater des Georg Heinrich Bleich gewesen sein konnte. Mit gleicher Sicherheit (eigentlich Ungewissenheit), wie hier Bleich in's Treffen geführt wird, könnten die Buchstaben auch H G B gelesen werden, welche den Braunschweiger Kupferstecher H. Gödig bergen, der sich auf einem Blatte: H. G. Brunsvicensis bezeichnete und um 1590 thätig war, in welche Zeit die Blätter auch besser passen. Dieser Stecher arbeitete in einer rohen breiten Manier und in dieser Art sind auch die publicirten Blätter ausgeführt. Von künstlerischem Standpunkte leiden sie an grosser Mittelmässigkeit und scheinen nach Blättern anderer Meister zusammen getragen zu sein. Sie stellen Thiere, — gekrönte Häupter oder Damen vor, letztere offenbar den venezianischen Damen aus dem Trachtenbuch von Vecellio nachgebildet. Nicht **eine** originelle Pointe macht sich bemerkbar, das Spiel gehört der Duzendwaare dieser Richtung an. Naiv ist die Bemerkung, dass die Lackfarben den Abdruck unmöglich machten, und darum entfernt werden mussten. Da man nicht selbst den Grad der Zerstörung, den die Farben an sich trugen, sehen und beurtheilen kann, so lässt sich auch nicht weiter darüber streiten, ob hier ein Vandalismus vorliege oder nicht. Wenn unseren späten Nachkommen diese Publication in die Hände geräth, so werden sie gewiss über die Geschmacklosigkeit unserer Tage staunen, wenn sie auf jedem Blatte den störenden blauen schief aufgedrückten Stempel des Herausgebers sehen. W.

Bilder aus den Nordseemarschen von **H. v. Dörnberg**, Text von H. Allmers. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung.

Der Verfasser der »Römischen Schlendertage« und des »Marschenbuches« hat sich in seiner »lieben gottgesegneten Heimath« zwischen Elbe und Weser, die er so anziehend geschildert, ein Haus gebaut, und ein »alterthümlich« ein-